V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédite par l'éditeur"

2. Jahrgang - Nr. 46 - Preis 25 Groschen

Der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ — Erscheint wöchentlich

Abonnement-Preis: Österreich: vierteljährig S 2·90, halbjährig S 5·50, ganzjährig S 10·- / Deutschland: vierteljährig RM. 2·- / Polen: vierteljährig Zl. 3·50
Jugoslavien: vierteljährig Din. 40·- / Rumänien: vierteljährig Lei 100·- / C.S.R. vierteljährig Kc. 15·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schw. Frc. 2·90
Postsparkassen-Konti.: Österreich B-11.035, • C.S.R. 501.540, • Polen Dr. Aron Goldin 27.765, • Jugoslavien Rudolf Heller, Osijek 36.843

Wien, Freitag, den 23. März 1934
ווינה, יום ו׳ ז׳ ניסן תרצ״ד
Redaktion und Administration: Wien, I., Adlergasse 4 (Griecheng. 3) - Telephon R-23-0-04

Samstag 24. März, 8 Uhr abends

Eröffnungsmeeting

der Landeskonferenz der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs

im Festsaal des Hotel Continental, II, Taborstraße 4
Referat Dr. Leo KÖPPPEL: „Der Weg der jüdischen Jugend"
Dr. Wolfgang v. WEISL: Die politische Lage des Weltjudentums".

Die Woche

p. h. Wien, 22. März.

Revisionistische Landeskonferenz

Die erste Landeskonferenz der jungen revisionistischen Organisation Österreichs, die am 24. und 25. März tagen wird, tritt unter günstigen Auspizien zusammen. Das von Jabotinsky nach den Ereignissen auf dem Weltparteirat in Kattowitz eingesetzte Kommissariat kann auf eine immense Arbeitsleistung zurückblicken und der Konferenz das Bild einer Organisation zeigen, die in ihrer Geschlossenheit und Schlagkraft bei den Juden Österreichs nicht ihresgleichen hat. Die Teilnehmer der Konferenz werden hören können, wie steil der Weg schien, als es ihm zu beschreiten galt und in welchem Tempo und mit welcher Bravour er zurückgelegt wurde.

Die erste Etappe in der Richtung des Organisationsbaus ist zuende, der Raum zur geistigen Durchdringung der Materie geschaffen. Aufgabe und Ziel der Konferenz ist nun, der neuen Leitung das Rüstzeug mitzugeben, das sie befähigt, den revolutionären Schwung der Bewegung in Österreich zu steigern. Die in den Dingen der revisionistischen Politik liegenden Probleme verlangen auch von der österreichischen Organisation den Beitrag zur Lösung. Die Parole der jüdischen Weltpetition ist in Österreich mächtig aufgegriffen worden, sie wird nun in einem Grade verwirklicht werden müssen, daß aus ihr der im nationalen Sinne revolutionierte jüdische Mensch entsteht, jener Mensch, der sich nach Palästina den Weg zu ebnen weiß. Der vom britisch-arabischen Feind geprägte Begriff von der »illegalen« jüdischen Einwanderung bekommt so, im Zusammenhang mit der über das praktische Politische hinaus, zur Tat werdenden Petition einen Sinn, den die Konferenz in geeigneter Form wird hinausstellen müßen, wenn sie ihn zunächst in sich selbst konzipiert haben wird.

Die Haltung des Revisionismus England gegenüber ist für eine Weile noch durch den Fluß der Petitionsbewegung gegeben. Es wird aber bald die Zeit kommen, da sich diese Haltung vielleicht fester fixiert, stärker pointiert, entschlossener wird geben müßen. Durch welche Maßnahmen und in welcher Erscheinung sich die dann erforderliche Haltung wird kundzutun haben, auch das wird der Konferenz zu erwägen gegeben werden, denn es liegt im Wesen des Revisionismus, nicht abzuwarten, bis die Dinge an ihn herantreten, sondern das Unvermeidbare zu erkennen und sich danach zu richten.

Außenstehende könnten auf den Gedanken kommen, daß die jüngsten Maßnahmen der Zionistischen Organisation gegen den Revisionismus die Gemüter einer revisionistischen Konferenz zu erregen imstande sein müßten. Nein, dem ist gewiß nicht so. Was zu betrachten sein wird, ist: kühl erwägen, was von nun ab geschichtliche Funktion des Revisionismus im jüdischen Volke ist angesichts der nicht mehr zu bestreitenden Tatsache, daß die Zionistische Organisation aufhört, nach außenhin im Kampf um den Judenstaat eine politische Rolle zu spielen. Es ergibt sich im organisatorischen Sinn ein zionistischer Parallelismus, dessen Wesen zu erkennen im Augenblick zwar nicht von unbedingter praktischer Bedeutung ist, für die Zukunft aber zweifellos auch von großer praktischer Konsequenz sein wird.

Neben diesen großen außen- und innenpolitischen Problemen, neben den Fragen der organisatorischen Gestaltung der Landesorganisation wird vor die Konferenz auch die Frage der Landespolitik treten. Die Lage der Juden in Österreich zu betrachten, ist Aufgabe einer österreichischen Landesorganisation. Und da die revisionistische Organisation Österreichs eine rein zionistische Organisation ist, wird sie eine landespolitische Betätigung an den zionistischen Grundprinzipien messen. Sowohl in ihrem Verhältnis zum nichtjüdischen politischen Faktor als auch in dem zur jüdischen politischen Institution der Kultusgemeinde. Hier wird streng auf die Linie geachtet werden müßen, die aus der Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der Galuth fließt, ebenso streng, ist aber auch die Tatsache im Auge zu behalten, daß die Auswertung der sozialen Potenz der Judenheiten in der Galuth, in unserem Fall der Judenheit in Österreich, eine Angelegenheit des politischen Machtkampfes ist.

Die Landeskonferenz der Zionisten-Revisionisten Österreichs tritt unter günstigen Auspizien zusammen. Vom Umfang ihres Arbeitsgebietes ist hier nur ein Ausschnitt gezeigt worden. Die Konferenz wird sich — daran ist nicht zu zweifeln — ihrer Aufgabe gewachsen zeigen und wird so die geachtete Stellung des österreichischen Revisionismus in der Weltunion der Zionisten-Revisionisten behaupten und ausbauen können.

Infolge Raummangels entfällt in dieser Nummer der zweite Artikel „Klärung in der Judenfrage" von P. Haller, der in der nächsten Nummer nachgetragen wird.

In der nächsten Nummer gelangt ein Aufsatz von Dr. Wolfgang v. Weisl zum Abdruck, der in interessanter Beleuchtung die revisionistische Stellungnahme zum Jüdischen Nationalfonds enthält.

Attentat auf einen revisionistischen Führer in Polen.

Warschau. Anläßlich einer Feier des revisionistischen „Brith Hachajal" (des Bundes jüdischer Reservisten der polnischen Armee) in Pultusk wurde der Kommandant des Bundes Ingenieur Scheskin von den sozialistischen Poalezionisten überfallen und durch einen Steinwurf am Kopf erheblich verletzt. Zehn Sozialisten wurden verhaftet.

Waad Leumi und Arbeitskonflikt in Rechoboth.

Jerusalem, 20. März. Waad Leumi (Nationalrat und Exekutive der palästinensischen Judentums-Organisation) hat nach langen Beratungen einen detaillierten Vorschlag zur Beilegung des Arbeiterkonfliktes in Rechoboth ausgearbeitet. Der Vorschlag sieht eine proportionelle Beschäftigung von Mitgliedern der Arbeitergewerkschaft Histadruth und solchen des revisionistischen Irgun im Baugewerbe vor, wobei im Falle von Differenzen der Rabbiner der Kolonie als Schiedsrichter ein Urteil fällen soll. Der Rabbiner soll auch in den verschiedentlichen Perioden eine Neufestsetzung des Zahlenverhältnisses der beiden Parteien zueinander vornehmen.

Es verlautet, daß die Revisionisten sich weigern, den Waad Leumi als entscheidende oder auch nur vermittelnde Instanz anzuerkennen, und daß sie wahrscheinlich seinen Vorschlag ablehnen werden.

Milde Strafen für arabische Aufrührer

Jerusalem, 20. März. Siebzehn Führer der arabischen nationalistischen Revolte in Palästina im Oktober 1933, die sich gegen Einwanderung und Bodenerwerb von Juden richtete, wurden zu Zwangsarbeit von fünf bis zehn Monaten verurteilt und vorläufig gegen Leistung von Geldgarantien auf freien Fuß gesetzt.

Verwaltungsüberschuß der Palästina-Regierung wächst

Jerusalem. Bis 31. Januar 1934 war der Verwaltungsüberschuß der Palästina-Regierung auf 2,341.746 Pfund angewachsen. Während der ersten zehn Monate des Finanzjahres, das am 1. April 1933 begonnen hat, betrugen die Einnahmen 3,204.739, die Ausgaben 2,096.288 Pfund, sodaß sich für diese zehn Monate allein ein Ueberschuß von 1,111.451 Pfund ergibt.

Wiener Betarim in Haifa schwer verletzt

Haifa. Sonntag, den 4. März gegen 10 Uhr abends wurde eine Anzahl friedlich spazierender Mitglieder des Berit Trumpeldor von Sozialisten überfallen und mit Eisenstangen fürchterlich zugerichtet. Es erlitten Verletzungen der Natzivl Betar aus Rumänien Jakob Schiber, ein Wiener Betari (schwere Kopfwunde); und mehrere andere, darunter ein Mitglied des »Hapoel Hamisrachi« aus Ungarn und ein jüdischer Greis, der zufällig vorüberging.

Emir Abdullah und panarabische Föderation

Jerusalem. Der Emir Abdullah von Transjordanien hat in Verbindung mit seiner geplanten Reise nach London wiederholt Beratungen mit den Führern der palästinensischen Araber abgehalten, denen der Führer der syrischen Araber Ichsan Bey Jabari beiwohnte. Gegenstand der Beratungen soll die Aufstellung eines Planes für die Bildung einer panarabischen Föderation gewesen sein. Abdullah soll sich bereit erklärt haben, eine Araber-Delegation nach London zu führen.

Zionistische Exekutive spielt Auflösung:

Wem ein Licht aufgehen muß

Der Zionismus durchlebt eine schwere und verantwortungsvolle Zeit. Die politische Lage ist tief unbefriedigend. Die Palästina-Administration gestaltet den administrativen Apparat immer mehr „judenrein", die Gefahr eines „Legislative Councils" mit arabischer Mehrheit ist akuter als je. Das Transjordanien-Problem ist wieder ganz eingeschlafen, an die fruchtbaren unbearbeiteten Bodenflächen dieses Teils von Palästina machen sich Engländer und arabische Spekulanten heran, an deren Spitze der einstige ägyptische Khedive Abbas Hilmi getreten ist. Die kommende Zertifikatenschedule wird allem Anschein nach noch kleiner sein als die zuletzt bewilligte. Von überallher lauern Gefahren, und die ganze jüdische Oeffentlichkeit, die heute am Palästinaproblem ein blutiges Interesse hat, wartet mit Ungeduld und Spannung darauf, was jene oberste zionistische Instanz wohl tun werde, die sich mit der ganzen Verantwortung für den Aufbau des jüdischen Staatswesens beladen hat und die mit Eifersucht darüber wacht, daß die ihr nicht genehmen zionistischen Gruppierungen nicht zur Mitarbeit gelangen.

Die jüdische Oeffentlichkeit wartet vergebens. Die Zionistische Exekutive hat im Verlauf des halben Jahres nach ihrer Wahl auf dem traurig-berühmten achtzehnten Kongreß keinen einzigen Schritt unternommen, der als ein Versuch, entschieden und mutig auf alle antijüdischen Maßnahmen der Mandatarmacht zu reagieren, hätte gedeutet werden können, als die Ankündigung eines offenen und zielgerichteten Kampfes für das jüdische Recht und die jüdische Ehre. Davon ist bis heute kein Hauch zu verspüren, als gäbe es derartige Sorgen für die höchste zionistische Instanz überhaupt nicht.

Dafür aber macht sich die Zionistische Exekutive um ganz andere Dinge Sorgen. Entschlossenheit und Kampfesmut, Dinge, die ihr auf der außenpolitischen Front im Angesicht der Mandataradministration fehlen, konzentriert sie auf der innerzionistischen Front. Hier zeigt sie eine unglaubliche Energie: sie geht zu Gericht, sie suspendiert, sie sistiert Zertifikate, sie verbietet und — ihre jüngste Leistung — sie „löst auf". Ach, wollte sie doch einmal wenigstens einen kleinen Bruchteil dieser fieberhaften Energie auf die Kampffront nach außen werfen! Wir wären dann bestimmt nicht auf die heutige Stufe der politischen Lage der zionistischen Bewegung und des Palästina-Aufbaus gelangt . . .

Die einzige Sorge der Zionistischen Exekutive sind, nach ihren Taten zu urteilen, Disziplinarmaßnahmen. Sie hat dieser Tage die zionistische Welt mit einer neuen Tat beglückt: sie hat den revisionistischen Sonderverband, der im August 1932 vom Aktionskomitee genehmigt wurde, aufgelöst.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß kaum ein Mensch Sinn und Zweck dieser Proklamation der Zionistischen Exekutive verstehen wird. Die Revisionisten betrachten sich seit langem nicht mehr als Sonderverband. Bekanntlich hat ja das Kongreßgericht schon am 5. Jänner 1933 wegen „Disziplinbruchs" die Existenz des revisionistischen Sonderverbandes suspendiert. Auf dem 18. Zionistenkongreß beschloß das Kongreßgericht, die Reststimmen aus der Weltliste des revisionistischen Sonderverbandes nicht den Revisionisten, an deren Spitze Jabotinsky stand, zuzusprechen, sondern der abgesplitterten Großmann-Gruppe. Im Zusammenhang damit hat sich die neu gegründete „Judenstaatspartei" einen zweiten Namen beigelegt, u. zw. eingeklammert den Namen „Sonderverband der Zionisten-Revisionisten". Der Titel und die Rechte des Sonderverbandes gingen so auf die ausgetretene Gruppe über, und die Revisionisten legten dagegen keinen Protest ein, weil sie auf den Besitz dieses Titels keinen Wert legten. Deshalb ist im Sinne des zionistischen Statuts die revisionistische Union kein Teil der Zionistischen Organisation so sinnlos, die darin zum ständige, souveräne Körperschaft, die als solche zur zionistischen Weltorganisation in keinem Verhältnis steht, ist ihr nicht unterworfen, kann von ihr keine Befehle, weder positive noch negative, erhalten. Deshalb war ja die Anmaßung der Zionistischen Organisation, so sinnlos, die darin zum Ausdruck kam, daß sie von „Disziplinbruch" sprach, als die Revisionisten die Petitionsaktion ins Werk setzten, ohne die Zionistische Exekutive um Erlaubnis zu bitten. Wäre die revisionistische Union ein Sonderverband, so wäre eine solche Klage wenigstens formell berechtigt. Sie ist es aber nicht. Die Zionistische Organisation hat sich selbst der Möglichkeit beraubt, gegen die revisionistische Organisation Vorwürfe erheben zu dürfen, indem sie ihr das Recht eines Sonderverbandes nahm.

Warum hat sich nun die Zionistische Exekutive wieder der ganzen Angelegenheit „Sonderverband" erinnert? Und wem nimmt sie jetzt, nach einem halben Jahr, die Sonderverbandsrechte wieder weg? Den Revisionisten? Doch bestimmt nicht? Die „Judenstaatspartei" ist also gemeint. Warum? In der Deklaration der Exekutive wird irgend etwas von Disziplinbruch und Petition gestammelt. Es ist nicht meine Aufgabe, als Advokat der „Judenstaatspartei" aufzutreten, aber in allen diesen Fragen ist diese Partei doch wirklich Gott die Seele schuldig. Sie verhielt sich doch die ganze Zeit über so krampfhaft „loyal" gegenüber der Zionistischen Exekutive, fürchtete sich in der Welt vor nichts mehr als davor, daß man sie gottbehüte mit der „disziplinbrechenden" revisionistischen Union verwechseln könnte, predigte Einigkeit und Kooperation mit der herrschenden Partei. Das alles hat dennoch nichts genützt, die „Auflösung" nicht verhindert. Die Herren der Zionistischen Exekutive machen auch mit ihren sanftesten Gegnern nicht viel Federlesens. Konnten sie die revisionistische Union selbst nicht treffen, so revanchieren sie sich bei der „Judenstaatspartei". Eine gute Lehre für alle, die noch irgendwelche Illusionen hegen über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit einer Tscheka-Institution, die sich noch immer Exekutive der Zionistischen Weltorganisation nennt . . .

Uns Revisionisten geht die ganze Angelegenheit nichts an. Uns trifft dieser blinde Schuß nicht. Die Rechte eines Sonderverbandes besitzen wir seit langem nicht mehr, sehnen uns nicht nach ihnen, fahren ohne sie recht gut. Unsere Rechte als einzelne Zionisten sind durch dieses unverständliche und nicht übermäßig kluge Dekret nicht tangiert — aus einem einfachen Grund: dazu gibt es nämlich keine formelle Möglichkeit. Das ist die Hauptsache. Hat die Zionistische Exekutive die Lust, noch weiter das Auflösungsspiel zu treiben und „Verbote" zu erlassen — wohl bekomm's. Sie hat ja anscheinend keine anderen Sorgen.

J. Schechtman, Paris.

Die palästinensischen Zionisten geschlossen gegen den Anschlag der Exekutive

Jerusalem, 16. März. Die Allgemeinen Zionisten Palästinas, der palästinensische Misrachi und das Zentralkomitee der palästinensischen Revisionisten haben Resolutionen gefaßt, in denen gegen den Ausschluß des Brith Trumpeldor von der Zuteilung der Zertifikate für die Einreise nach Palästina protestiert wird.

Sozialistenterror ohne Ende

Wieder Überfälle in Rechoboth

Jerusalem, 14. März. Ungeachtet der Friedensbemühungen des vom Waad Leumi eingesetzten Schiedsgerichts kam es in Rechoboth abermals zu einem schweren Zusammmenstoß zwischen Angehörigen des Allgemeinen Arbeiterverbandes Histadruth und solchen des Berith Trumpeldor wobei auf beiden Seiten mehrere Verletzte zu verzeichnen sind. Eine Anzahl der Beteiligten wurde verhaftet. Eine Gruppe Arbeiterparteiler nahm in einem Teil der Wohnung des Revisionisten Joseph Appel, die an die Baustelle grenzt, wo der Streit ausgebrochen war, Zerstörungen vor.

Im Februar gesteigerte Einwanderung

Jerusalem. Im Monat Februar 1934 sind laut den provisorischen Ziffern der Jewish Agency 2900 Juden zu ständigem Aufenthalt nach Palästina gekommen.

Im Januar 1934 kamen 2063 Juden nach Palästina, unter ihnen 232 aus der Kapitalistenklasse, die zusammen mit ihren Angehörigen 486 Seelen ausmachten. Außerdem erhielten 242 Touristen die Erlaubnis zu dauerndem Aufenthalt, so daß die Gesamteinwanderung im Januar mit 2205 Personen zu beziffern ist.

Im Jahre 1933 betrug die jüdische Einwanderung im Januar 1261, im Februar 1448 Seelen.

Jewish Agency und Agudah-Alijah

Jerusalem, 14. März. Zwischen der Exekutive der Jewish Agency und der Führung der Agudas Jisroel ist eine Verständigung getroffen worden, dergemäß — zum erstenmal in der Geschichte der neuen Alijah — Vertreter der Agudah das Recht erhalten, den Sitzungen der Palästinaämter in den verschiedenen Ländern mit beratender Stimme beizuwohnen und auf die Auswahl der Palästinawanderer aus den Reihen der Agudah einen Einfluß auszuüben. Bekanntlich hat die Jewish Agency der Agudah aus der letzten Schedule 125 Zertifikate zugeteilt, wobei festgelegt wurde, daß die Agudaeinwanderer allen Anforderungen, die an Chaluzim in Bezug auf Hachscharah usw. gestellt werden, entsprechen müssen. Auch von den zukünftigen Schedulen werden der Agudah entsprechende Quoten zur Verfügung gestellt werden.

Das palästinensische Gericht ist beleidigt

Strafen für Zeitungen

Jerusalem, 14. März. Wegen »Mißachtung des Gerichtes« hat der Oberste Gerichtshof in Jerusalem gegen die Tageszeitung »Dawar« ein Strafmandat auf 50 Pfund, gegen die Herausgeber der Sonderausgaben »Mischpatim« und »Baschachar«, sowie gegen die revisionistische Zeitung »Chasith Haam« Strafmandate auf je fünf Pfund erlassen. Gegen die genannten Zeitungen war die Anklage wegen das Gericht herabsetzender Berichterstattung über den Arlosoroffmordprozeß, insbesondere wegen Meldungen über angebliche Zeugenbeeinflussung durch Bestechung erhoben worden.

Die Wahrheit darf man nicht schreiben

Gegen den hebräischen und jiddischen Publizisten Ben Zion Katz, der in der einmaligen Ausgabe der Zeitung »Hasman«, die am 25. Februar erschien, ein umfangreiches Material zum Arlosoroffmordprozeß veröffentlichte und für die Unschuld der angeklagten Revisionisten eingetreten war, ist Anklage wegen Herabsetzung des Gerichts erhoben worden.

Ben Zion Katz ist der einzige nichtrevisionistische Schriftsteller, der es gewagt hat, sich dem Verleumderpack, das die Kampagne gegen drei unschuldige junge Juden in Palästina und im Ausland führt, entgegenzustellen. Auch »Der Judenstaat« konnte einige Aufsätze Ben Zion Katz' veröffentlichen.

Britische Regierung und Ölgewinnung in Palästina

London, 18. März. Der Unterstaatssekretär für die Kolonien Earl of Plymouth erwiderte im Oberhaus auf die Frage von Lord Templetown, ob die Regierung nicht daran denke, die Entwicklung des Oelfeldes am Toten Meer selbst in die Hand zu nehmen, statt sie einem privaten Unternehmen zu überlassen, folgendes:

Es ist noch nicht erwiesen, ob in Palästina irgendwelche ertragreichen Oelquellen gebohrt werden können. Die Ansichten hierüber gehen auseinander. Es ist darum besser, wenn Private nach dieser Richtung Forschungen anstellen. Oel-Gewinnung ist ein riskantes Unternehmen, zu dem große praktische Erfahrung notwendig sei. Die Regierung werde die Vorgänge auf diesem Gebiet genau verfolgen.

Keine Sabbathruhe für jüdische Eisenbahner in Palästina

Tel-Aviv. Wie mitgeteilt wird, sind im letzten Halbjahr 30 jüdische Bahnarbeiter aus den Diensten der palästinensischen Bahnverwaltung wegen ungünstiger Arbeitsbedingungen und niedriger Löhne ausgeschieden. Unter dem gesamten etwa 3000 Arbeiter und Angestellte umfassenden Eisenbahnpersonal befinden sich derzeit nur noch 200 Juden. Die Lage der jüdischen Eisenbahnbediensteten wird auch dadurch sehr erschwert, daß die Eisenbahnverwaltung die Bitte jüdischer Angestellter, an Sabathtagen vom Dienste befreit zu werden und statt dessen regelmäßig am Sonntag arbeiten zu dürfen, abgelehnt hat.

1350 neue Palästina-Zertifikate

Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat der Exekutive der Jewish Agency soeben 1350 Arbeitereinwanderungszertifikate zur Verfügung gestellt, die auf die Einwanderungsquote für das nächste Halbjahr angerechnet werden. Die Höhe der nächsten Halbjahreseinwanderungsquote wurde noch nicht festgesetzt.

Ein Waffenprozeß

Tel-Aviv. In Jerusalem fand ein Prozeß gegen vier englische Soldaten statt, die beschuldigt wurden, drei Munitionskisten aus dem Magazin des Flugplatzes in Ramleh entwendet und sie an einige Juden in Tel-Aviv verkauft zu haben.

Einer der Angeklagten, Korporal S. N. Clerck, wurde vom jüdischen Advokaten Max Seligmann verteidigt.

Die Verhandlung dauerte vier Tage. Achtzehn Zeugen wurden einvernommen. Clerck wurde freigesprochen. Bezüglich der übrigen drei Beschuldigten ist das Urteil noch nicht bekannt.

Eine revisionistische Tageszeitung in Palästina

In Tel-Aviv ist eine revisionistische Tageszeitung mit dem Namen »Hajarden« gegründet worden. Als Chefredakteur des neuen Blattes fungiert der bekannte hebräische Gelehrte und Publizist Prof Josef Klausner. Das Programm der Zeitung wird im Kampf für den Judenstaat, für die Kolonisierung Palästinas auf staatspolitischer Grundlage, für das volle Recht des jüdischen Volkes auf Palästina zu beiden Seiten des Jordans, für sozialen Frieden im Jischuw usw. seinen Ausdruck finden.

Vladimir Jabotinsky:

Aus dem Tagebuch

Donnerstag. — Ein jüdischer Mensch schreibt mir: »Auch ich bin der Ansicht, daß es ein Unrecht ist, einem ganzen »Stamm in Israel« die Zertifikate zu nehmen. Stellen wir uns nun vor, daß der Betar auch wirklich durch direkte Anforderung eine Anzahl von Zertifikaten erhält, z. B. 100 solche Zertifikate. Und stellen wir uns ferner vor, daß die Regierung deshalb der Agency um 100 Zertifikate weniger gibt, denn das ist ja wahrscheinlich, das ist ja Brauch der Regierung, die der Agency sogar jene Zertifikate aufrechnet, die sie vielleicht zur Legalisierung »illegaler Immigranten« verwenden kann. Was soll nun in einem solchen Fall geschehen? Soll der Betar auch dann denselben proportionellen Teil an den Agency-Zertifikaten in Anspruch nehmen, der ihm nach der Anzahl seiner Hachscharah-Teilnehmer zusteht, ungeachtet dessen, daß er bereits auf direktem Wege 100 Zertifikate erhalten hat?«

Antwort: In einem solchen Fall würde ich es für gerecht halten, daß die Agency bei Verteilung der Zertifikate dem Betar jene 100 in Abrechnung bringe und sie den anderen Parteien zubillige, die nicht im Besitz direkter Visa sind. Und ich würde es der Zionistischen Exekutive nicht übelnehmen, wenn sie erklärte: Wenn einer Partei wegen, die Agency-Zertifikate in in Anspruch nimmt, der Agency von der Regierung in der Berechnung der Schedule Zertifikate abgezogen werden, so wird jene Partei die entsprechende Zahl zurückzuzahlen haben. Das wäre einfache, ehrliche Arithmetik, keine häßliche Disziplinspielerei und Mißbrauch des Alijahrechtes unehrlicher politischer Intriguen wegen.

Nun hat aber die Exekutive nicht darauf gewartet, ob der Betar auch wirklich direkte Einreisevisa erhält oder nicht. Sie erklärte: Da ihr andere Wege sucht, um nach Palästina zu gelangen, so werden wir uns rächen und euch überhaupt keine Zertifikate geben. Solche Rache ist vom zionistischen Standpunkt aus ein Verbrechen gegen die Ethik und vom Standpunkt des Gesetzes — Mißbrauch und Erpressung.

Man darf sich nicht dafür »rächen«, daß eine zionistische Gruppe es versucht, sich mit allen möglichen Mitteln einen Weg nach Palästina zu ebnen. Der Mann, der mir den oben zitierten Brief schickte, erwähnt selbst die »illegale« Allijah. Das ist ein passendes Beispiel. Die »illegale« Alijah ist auch ein Mittel, um ohne die Hilfe der Jewish Agency nach Palästina zu gelangen. Wird man etwa auch sie als »Bruch der zionistischen Disziplin« erklären? Es ist ja wahr, daß die Regierung der Jewish Agency jene Zertifikate anrechnet, die theoretisch (nach der Berechnung der Regierung) zur Deckung der »illegalen« Einwanderung verwendet werden. Wird etwa deklariert werden, daß jede Partei die die Erlaubnis zur Einschmuggelung (oder auch nur zum Versuch der Einschmuggelung) illegaler Immigranten erteilt, keine Zertifikate erhalten darf? Wir alle erinnern uns daran, wie einer der großen Genies, aus denen die in Prag gewählte Exekutive besteht, vor kurzem in einer Rede in Warschau es mit der Drohung versuchte, die Exekutive werde die »illegale« Alijah bekämpfen; und wir erinnern uns auch daran, welche Empörung diese dummen Worte erregten und wie das Genie daraufhin gezwungen war, sie abzuleugnen. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß die Regierung auch das zum Vorwand nimmt, um die Schedule zu verkleinern.

Alle Einwände sind lächerlich. Wenn am Tor Palästinas eine Macht steht, die die Juden nicht eintreten läßt, so ist es jedes Zionisten Pflicht, alle Möglichkeiten auszunützen, illegale und legale, um die Blokade zu durchbrechen, und wem das besser gelingt, dem sei alles Lob gespendet, schon gar wenn es sich um zwei Blokaden handelt, um eine englische und um eine jüdische — die »linke« Institution unserer eigenen Einwanderungsämter, die die Einwanderung national gesinnter jüdischer Arbeiter stört. Jeder weiß, daß in diesen Einwanderungsämtern nicht einmal die arithmetische Gerechtigkeit herrscht. Aber gut, ihr wollt arithmetische Gerechtigkeit? Nun, wer zehn oder zwanzig direkte Zertifikate erhalten hat, der gebe zugunsten anderer Parteien diese zehn oder zwanzig Zertifikate aus der nächsten Schedule wieder ab. Das wäre wenigstens logisch. Aber was jetzt geschehen ist, das ist nicht logisch, nicht jüdisch, nicht gesetzlich und einfach unredlich. Deshalb ist es ein Problem geworden, ob man es noch tolerieren darf, daß eine solche Körperschaft, wie die in Prag gewählte Exekutive, die Vollmacht der Zertifikatenerteilung innehabe. Hätten wir eine öffentliche Meinung, so würde es genügen, eine solche Frage »nach innen«, an die Juden zu richten. Es wird sich aber angesichts unserer fragwürdigen öffentlichen Einsicht als unvermeidlich erweisen, diese Frage auch »nach außen« zu stellen. Und die Schuld daran werden jene tragen, die sichs in den Kopf gesetzt haben, die »einheitliche zionistische Organisation« zu konservieren in jener absurden Form, die jede Einheitlichkeit ausschließt und zu einem Zerfall führen muß, wobei das Schlimmste ist, daß niemand den Zerfall beweinen wird.

Freitag. — Ueber die Angelegenheit der Petition ist mir in einer jüdischen Zeitung, die in polnischer Sprache erscheint, ein Artikel gezeigt worden, dessen Autor, Dr. Julius Wurzel, ein Nichtrevisionist ist. Dieser Autor ist kein hundertprozentiger Anhänger einer Petition, die gerade in diesem Augenblick zu unterbreiten ist, da alle Völker so sehr mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt sind und möglicherweise keine Zeit zur Betrachtung jüdischer Sorgen haben; er ist insbesondere kein Anhänger der Petitionsbewegung, deren Initiative nur von einer Seite ergriffen wurde — er hält dafür, daß es besser wäre, eine vereinigte Petitionsbewegung zu schaffen. Dennoch macht er die Oeffentlichkeit auf die einfache Wahrheit aufmerksam, daß nämlich, da man einmal die Unterschriftensammlung eingesetzt hat, der schlimmste Rat, der dem Volk erteilt werden kann eben der ist, welcher »Unterschreibet nicht« lautet. Die Außenwelt, insbesondere die englische Regierung würden doch den Mangel an Unterschriften nur auf eine Weise deuten: die Juden sind mit dem Regime in Palästina zufrieden, sie wollen gar nicht so sehr in ihr Nationalheim, sie sind gar nicht so empört darüber, daß keine Immigranten ins Land dürfen.

Ich bin natürlich mit den einleitenden Darlegungen Dr. Wurzels nicht einverstanden. Ich erinnere mich auch an dieselben Einwände gegen den »unpassenden« Augenblick aus der Kriegszeit her: Was drängt ihr euch mit eueren zionistischen Forderungen gerade jetzt vor, wer hat Zeit für Zionismus, wenn es um Tod oder Leben der größten Weltvölker geht? Aber das Gegenteil war die Wahrheit. Gerade die Augenblicke allgemeiner Revision stellen jene Augenblicke dar, da jeder mit seiner Sache vortreten, seine eigene Forderung anmelden muß. Insbesondere ist das richtig für uns Juden in einer Zeit, in der die Judenfrage einen so wichtigen und tragischen Raum innerhalb jener »Weltnöte« einnimmt, um die sich der heutige Weltkonflikt dreht. Die Flüchtlingsfrage, das Emmigrationsproblem, Oesterreich, die Anschläge gegen die jüdischen Kaufleute, die arabische Gefahr, der Völkerbund und dessen Friedensverträge — von überall her und in jeder Einzelheit ist hier eine direkte Verbindung zur Judenfrage zu finden. Es gibt heute einfach keinen Staatsmann, der nicht gezwungen wäre, zehnmal täglich über dieses ewige Klagelied nachzudenken. Nein, nur heute, gerade heute ist für eine Petition der Augenblick gekommen. Es gäbe nichts schlimmeres als unseren Protest für eine »bessere« Zeit aufzuschieben, wenn die Welt sich etwas »beruhigt« haben wird, denn gerade eine »ruhige« Welt liebt es nicht, sich ihre Ruhe von einzelnen Problemen stören zu lassen. Eine ruhige Welt will nicht, daß von ihr radikale Entscheidungen verlangt werden, obendrein noch der Juden wegen, die doch bekanntlich so »populär« sind. Nur wenn überall Unzufriedenheit siedet, nur wenn die Menschheit fühlt, daß alles irgendwie umgebaut und verändert werden muß — nur ein solcher Augenblick ist geeignet, um unseren Lösungs- und Erlösungsplan hinauszustellen.

Ich stimme natürlich auch damit nicht überein, daß man sich zuerst mit anderen Parteien verständigen müßte, bevor man eine Petition in Bewegung setzt. Ich hätte das aus vollem Herzen gewünscht, aber es ist ja keine Zeit für Spaß. Man probiere es doch einmal sich »mit den anderen Parteien zu verständigen« über irgend eine wichtige Sache im Volke Israel. Man würde zwei Jahre lang korrespondieren müßen, bis man zu einem theoretischen Beschluß gelangen könnte, daß eine Petition zu machen sei und man würde weitere drei Jahre zur Ausarbeitung des Planes und der Texte brauchen. Das ist keine Uebertreibung angesichts unserer geographischen Zerstreuung, die gewaltig ist, und unserer psychologischen Zerrütung, die ungeheuer ist.

Viel praktischer ist eben das, was geschehen ist. Jede Volksbewegung muß doch von irgendwem in Angriff genommen werden; dann ist es des Volkes eigene Sache, ob es der Beginn wert ist, daß ihm gefolgt werde. Daß die große Masse die Notwendigkeit einsieht, selbst in den politischen Kampf um Palästina einzugreifen, ist eine Tatsache, an der nicht zu zweifeln ist; und daß die einzige Form dafür eine »Petition« ist, ist ebenfalls klar. Nun ist »jemand« dahergekommen und hat die Texte der Petition vorgelegt. Will jemand behaupten, daß die Texte schlecht sind? Oder unhöflich? Oder daß sie irgend eine übertriebene Behauptung enthalten? Enthalten sie etwa nur einen Satz, mit dem nicht jeder Zionist, ja jeder Jude schlechthin einverstanden sein kann? Solche Vorwürfe waren nicht zu hören. Selbst die Gegner der Petition wagen es nicht, auch nur ein Wort gegen ihren Inhalt vorzubringen, denn dieser besteht aus echtem, hundertprozentigem Recht und ebensolcher Wahrheit. Das Volk fühlt das ja auch. Da habt ihr Wien: In ganz Oesterreich haben bei den letzten Kongreßwahlen rund 8000 Schekelzahler aller Parteien abgestimmt, und in der ersten Woche der Petitionsarbeit wurden mehr als 25.000 Unterschriften gesammelt. So wird es überall, so muß es überall sein, denn es ist ein heiliges Gesetz, daß man einem guten und gerechten Ruf Folge leisten muß, ob der Rufer nun ein vornehmer Herr oder ein armer Teufel ist. Der Ruf nach Selbstschutz in einer Zeit solcher Gefahr und solchen Elends ist gut und gerecht.

Programm der Landeskonferenz der Zionisten-Revisionisten

Samstag, den 24. März, 8 Uhr abends Eröffnungsmeeting im Hotel Continental. a) Referat. Dr. Leo Köppel: »Der Weg der jüd. Jugend«. b) Referat Dr. Wolfgang v. Weisl: »Die politische Lage des Weltjudentums«.

Sonntag, den 25. März, 8 Uhr vormittags im Heim, I., Adlergasse 4. Referate: a) Rchenschaftsbericht des Kommissariats. b) Politisches Referat: P. Haller. c) Unsere Stellung zu den innerpolitischen Verhältnissen in Oesterreich: Dr. D. Bukspan. d) Unsere Stellung in der Kultusgemeinde: S. Graubart. e) Organisation und Petition: Dr. E. Schächter. f) Die Frauenarbeit. E. Kreitler. g) Provinzarbeit: R. Wozasek. h) Finanzen: B. Kornmehl. i) Bericht der Revisoren. 1/24 Uhr nachmittags: a) Generaldebatte. b) Bericht des Permanenzausschusses. c) Resolutionen. d) Wahl der Leitung und des Parteirates.

Aus Palästina

Einwanderung und Reiseverkehr 1933

In einer von der Einwanderungs- und Arbeitsabteilung der Palästina-Exekutive herausgegebenen Veröffentlichung wird die Zahl der 1933 nach Palästina eingewanderten Juden mit 30.327 angegeben. Von diesen sind 27.289 auf Grund von Zertifikaten ins Land gekommen. 2465 Touristen wurde nach Ablauf ihres dreimonatigen Visums die Erlaubnis zu dauerndem Aufenthalt gegeben.

Nach einer amtlichen Statistik haben im Jahre 1933 26.002 jüdische Touristen besucht. 15.626 von diesen waren zu Ende des Jahres wieder ausgereist, sodaß 10.376 als im Lande verblieben angeführt werden. Zur Beurteilung dieser Ziffer muß jedoch in Betracht gezogen werden, daß die in der Regel Touristen gewährte Aufenthaltsfrist drei Monate beträgt, somit die meisten dieser Touristen in den ersten Monaten des Jahres 1934 wieder ausgereist sind.

Die Zahl der Einwanderer aus Deutschland wird für das Jahr 1933 mit 6803 angegeben; die überwiegende Mehrzahl dieser Einwanderer besaß die deutsche Staatszugehörigkeit. Nur 1053 von ihnen waren Angehörige anderer Staaten, die in den letzten Jahren in Deutschland ansäßig waren.

Ein Drittel der Bevölkerung Jaffas jüdisch

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen zum Stadtrat von Jaffa wurde festgestellt, daß die jüdische Bevölkerung dieser Stadt im Laufe der letzten zwei Jahre bedeutend gewachsen ist, was zum Teil auf den Wohnungsmangel in Tel Aviv zurückgeführt wird. Die jüdische Bevölkerung Jaffas wird derzeit auf ein Drittel der Gesamtbevölkerung geschätzt. Die Jaffaer Jüdische Gemeinde hat beschlossen, eine Zählung der wahlberechtigten Juden der Stadt vorzunehmen. Man rechnet damit, daß die jüdische Bevölkerung im neuzuwählenden Stadtrat durch drei Ratsmitglieder vertreten sein wird.

König Leopold III. Ehrenpatron des belgischen Pavillons auf der Levante-Messe

König Leopold III. von Belgien hat sich bereit erklärt, den Ehrenschutz über den belgischen Pavillon auf der Levante-Messe in Tel-Aviv zu übernehmen. Dem Patronage-Komitee gehören der Außen-minister und der Handelsminister an. An der Spitze des Komitees für den belgischen Pavillon steht in Belgien Graf Adrien van der Burch, Vorsitzender des palästinensichen Komitees ist der Tel Aviver Bürgermeister M. Dizengoff, der auch belgischer Konsul in Tel Aviv ist; die technische Leitung hat der Sekretär der Handelskammer und des belgischen Konsulats in Jaffa I. Katz inne. Ehrenvorsitzender des Komitees ist der belgische Generalkonsul für Syrien.

Italien beteiligt sich offiziell an der Levante-Messe

Die italienische Regierung hat in diesem Jahre zum ersten Mal beschlossen, die Tel-Aviver Levante-Messe offiziell zu beschicken. Die Organisation der italienischen Abteilung ist seitens der Regierung dem amtlichen italienischen Exportförderungsinstitut, dem »Istituto Nazionale per l'Esportazione« in Rom, übertragen worden, da zu dessen Aufgaben im besonderen auch die Vertretung Italiens auf ausländischen Messen zählt.

Agudistisches Arbeiterheim in Kfar Saba

Vor kurzem wurde in Kfar Saba das Arbeiterheim der agudistischen Arbeiter-

Jüdische Weltpetition

In Polen

In Polen hat die Petitionsaktion diese Woche ihren Anfang genommen. Eingeleitet wurde sie durch ein Massenmeeting in Warschau, das von zehntausend Juden besucht war, wo Redner verschiedener Parteien auftraten.

In verschiedenen Städten Polens fanden Demonstrationen und Fackelzüge statt. Die Unterschriftensammlung erreichte schon in den ersten beiden Tagen eine über das erwartete Maß weit hinausgehende Zahl. In zahlreichen Städten tat sich die gesamte jüdische Bürgerschaft zusammen, um sich im Rahmen der Petitionsaktion in Kollektiv-Memoranden an den polnischen Staatspräsidenten zu wenden.

In Rumänien

Mit Zustimmung des Präsidenten des Landesverbandes der Bukowinaer Zionisten-Revisionisten, Dr. Lazarovici, hat knapp vor Beginn der offiziellen Petitionsbewegungsaktion ein Mitglied der Petitionskommission, der Redakteur des »Czernowitzer Morgenblatt«, Hermann Fekler durch einen Privatbrief, den er an den Ministerpräsidenten Rumäniens Gh. Tartarescu gerichtet hat, die Petitionsbewegung eingeleitet.

Der revisionistische Journalist hatte mehrere Male Gelegenheit, den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen rumänischen Ministerpräsidenten I. G. Duca in der Frage der Errichtung einer jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina zu sprechen. Der jetzige Ministerpräsident hat nun anläßlich der Trauersitzungen des rumänischen Parlaments erklärt, daß er sich als den Testamentvollstrecker I. G. Ducas betrachte. An diesen Ausspruch anknüpfend, bittet nun der revisionistische Journalist, nachdem er eingehend die gerechten Postulate der Union der der Zionisten-Revisionisten erläutert, Herrn Ministerpräsidenten Gh. Tatarescu, auch in der Frage der Errichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina Ducas Testamentvollstrecker zu sein. Der Journalist beruft sich auf eine Aussprache, die am 26. Oktober 1930 in Gegenwart des jetzigen Staatsministers Dr. I. Nistor stattfand und bei welcher Gelegenheit sich I. G. Duca für eine gerechte Lösung des Judenproblems durch die englische Mandatarmacht und als Freund der zionistischen Bestrebungen bekannte. Duca erklärte damals wörtlich: Wenn meine Partei (gemeint ist die Liberale, die damals in Opposition stand) ans Ruder gelangt, dann wird sie die Renaissancebestrebungen des jüdischen Volkes aufs tatkräftigste unterstützen. Nun sei die Zeit gekommen, dieses Vermächtnis Ducas einzulösen und die rumänische Regierung möge bei der britischen Mandatarmacht vorstellig werden, umsomehr als tausende jüdische Familien nach Palästina auswandern wollen und nicht können, weil sie keine Zertifikate bekommen.

In Č. S. R.

Hier steht alles im Zeichen der Petition. Sie ist das Tagesgespräch der Juden und auch der Nichtjuden. Ein paar geschäftige Leutchen, »Führer der Linken«, laufen vergebens von Haus zu Haus. Nichts zu machen — ihre eigenen Leute unterschreiben! Interessant ist, daß viele sozialdemokratisch organisierte Juden ihre Unterschriften geben, obwohl unsere Linken offiziel intervenierten und um ein Verbot baten. Am besten charakterisiert die Situation, daß in allen »Purimspielen« die Frage dominierte: wer unterschreibt die Petition nicht? Die Antwort war: Jeder unterschreibt!

Der Auftakt der Petitionsbewegung im Osten der C. S. R. war die Affichierung eines in slovakisch, jiddisch und ungarischer Sprache gehaltenen Aufrufes, unterschrieben von der Kultusgemeinde der Stadt Kosice, einer der größten jüdischen Gemeinden der CSR. und von führenden Persönlichkeiten, wie Dr. Kabos, dem Präsidenten der Kultusgemeinde Dr. Garai, dem Präsidenten der Bne-Brit, Dr. Weiser, Stadtrat, Kammerrat Moritz Reismann u. s. w. Es unterschrieben ferner: der Führer der Allgemeinen Zionisten Dr. Zlattner, der Präses der Misrachi Weinberger ad personam, und natürlich der Präses des Hazohar Dr. Lövi und der Leiter der Petition Dr. Gottesmann.

Besonders feierlich gestaltete sich der Beginn der Petition in Kosice. In dem überfüllten großen Saal des Hazohar fanden Hunderte keinen Einlaß. Es war ein unvergeßlicher Abend. Er begann mit der Aufführung von 10 Bildern aus dem Leben Trumpeldors. Dr. Gottesmann sprach über Sinn und Zweck der Petition.

Die Berichte aus der Provinz sind ausnahmslos befriedigend. In vielen kleineren Städtchen ist es der Rabbiner, der als erster seine Unterschrift hergibt, wie überhaupt festzustellen ist, daß die Orthodoxie die Petition mit Verständnis aufnimmt. Die Misrachisten unterschreiben die Aktion, wie auch die Allgemeinen, natürlich nur ad personam. Auch die Tages-Presse, stellt sich sehr freundlich zu unserer Aktion, ebenso der Uzhoroder »Zsido Néplap«.

Besonders zu erwähnen wäre, daß die Kosicer Kultusgemeinde beschlossen hat, den Aufruf zu fertigen, alle ihre Mitglieder aufzufordern, die Petition zu unterschreiben und an allen Gemeinden eine Rundschrift zu richten mit der Aufforderung, die Petitionsaktion mit allen Mitteln zu unterstützen.

*

Am 18. März fand die Landeskonferenz in Kosice statt, für die alle Vorbereitungen getroffen vorden. Es waren 120 Delegierte erschienen.

J. A.

organisation in Anwesenheit von mehr als 150 Gästen aus Jerusalem, Tel-Aviv, Petach Tikwah und Bne Brak feierlich eröffnet. Der agudistische Arbeiterführer L. Seide gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Arbeitersiedlung in Kfar Saba, Rabbiner Rinik sprach über die geistigen Grundlagen der agudistischen Siedlungen. Der Sekretär der Zentralverwaltung der Poale Agudas Jisroel in Palästina Sef Schein kündigte an, daß demnächst eine gleiche Siedlung in Machaneh Jisroel durchgeführt werden wird.

Orangenexport bis März

Bis zum 4. März sind aus Palästina im Laufe der im November 1933 begonnenen diesjährigen Citrusexport-Saison vier Milionen Kisten Orangen ausgeführt worden.

Dampfer „Cracovia" heißt jetzt „Jerusalem"

Die Schiffsgesellschaft Lloyd Triestino hat ihren Dampfer »Cracovia« in »Jerusalem« umbenannt.

Vor kurzem hat die gleiche Gesellschaft ihren Dampfer »Martha Washington« in »Tel Aviv« umbenannt. Beide genannten Dampfer vermitteln den Verkehr zwischen italienischen und palästinensischen Häfen.

Tel Aviv-Budget 1934/35

Der Stadtrat von Tel Aviv nahm das Budget für das Geschäftsjahr 1934/35 an, das sich vorläufig auf 278.000 Pfund (gegen 135.000 Pfund i. J. 1932/33 und 196.000 Pfund i. J. 1933/34) beläuft. Die Steuerlast, die vor drei Jahren 4 Pfund pro Kopf betrug, hat sich infolge der starken Vermehrung der Bevölkerung auf 1,25 Pfund pro Kopf vermindert und wird in den Jahren 1934 bis 1938 auf 1 Pf. pro Kopf sich stabilisieren.

Jüdische Welt

Jüdische Partei und Regierung Tatarescu

Bukarest. Der Führer der Jüdischen Partei Dr. Theodor Fischer wurde vom Ministerpräsidenten Tatarescu empfangen. Der Ministerpräsident gab Dr. Fischer die Versicherung, daß die Regierung streng nach den Grundsätzen der Verfassung vorgehen und für Ruhe und Ordnung sorgen werde. Im Hinblick darauf, daß die jüdische Bevölkerung als solche im gegenwärtigen Parlament über eine eigene Vertretung nicht verfügt — die jüdischen Deputierten wurden als Vertreter der Liberalen, nicht aber der Jüdischen Partei gewählt —, stellte der Ministerpräsident in Aussicht, daß bei Behandlung spezifisch jüdischer Fragen in den Ministerien Mitglieder der Jüdischen Partei zu Rate gezogen werden würden.

Antijüdische Ausschreitungen in Tunesien

Paris. In Tunis kam es in den letzten Tagen wiederum zu scharfen antisemitischen Ausschreitungen. Eine Gruppe antisemitisch verhetzter Arbeitsloser drang in das jüdische Wohnviertel Soukelgrana ein und versuchte, die jüdischen Häuser zu plündern. Aehnliche Zwischenfälle ereigneten sich in der Stadt Sidebouhadid.

Fast 11000 Juden in Rom

Rom. Laut dem soeben veröffentlichten statistischen Material über die römische Volkszählung vom 21. April 1931 zählte Rom am Stichtage 989.704 katholische und 15.540 nichtkatholische Einwohner; von den letzteren waren 10.901 Juden, 5984 Protestanten, der Rest Angehörige anderer Konfessionen oder Konfessionslose. Zwei Drittel der Nichtkatholiken sind also Juden.

Jüdischer Sport

Prager Hagibor auf seiner Frankreich-England-Tournee erfolgreich

London. Der Prager Schwimmklub »Hagibor«, der in Paris einen Sieg über einen berühmten französischen Schwimmklub davontrug und später in Troncoing beim Treffen mit einem anderen französischen Klub eine ehrenvolle Niederlage mit in Kauf nehmen mußte, trat in London gegen den im Schwimmsport führenden Empire Swimming Club an; das Spiel endete 3:3. Das Meeting bedeutete eine sportliche und gesellschaftliche Sensation. Prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, vor allem der tschechoslowakische Gesandte Dr. Jan Massaryk, der Sohn des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Prof. Thomas G. Massaryk, wohnten dem Meeting bei, nach dessen Schluß die englische und die tschechoslowakische Hymne gespielt und Wimpeln ausgetauscht wurden. Dr. Masaryk gratulierte den Prager Wasserballern zu ihrer hervorragenden Leistung. Die Hagibor-Mannschaft war Gast des Gesandten Masaryk und des Lord Melchett.

Sportveranstaltungen auf der Levante-Messe

Die internationale Spitzenorganisation der Athletik-Amateure, die »International Amateur Athletic Federation«, hat ihr offizielles Einverständnis mit der Abhaltung internationaler leichtathletischer Wettkämpfe zu Tel-Aviv ausgesprochen, die im Zusammenhang mit der kommenden Levantemesse stattfinden werden. Die »I. A. A. F.« hat die ihr angeschlossenen Leichtathletikverbände Aegyptens, Bulgariens, Frankreichs, Griechenlands, Großbritanniens, Italiens, Jugoslaviens und der Türkei von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt. Als Grundlage der Beteiligung von Leichtathleten aus den Nachbarländern Palästinas werden zuvor Auswahlkämpfe durchgeführt werden. Das Leichtathletik - Sportfest der Levante-Messe, das vom 18. bis 21. Mai 1934 stattfinden wird, soll auch Boxkämpfe umschließen.

Ringkämpfe, Gymnastik - Vorführungen, Handball- und Fußballspiele werden ebenfalls im Programm der Messe-Sportveranstaltungen enthalten sein.

Erfolg des palästinensischen Olympischen Teams in Bombay

Bombay. Das palästinensische Olympische Team hat bei den internationalen Wasserspielen in Bombay einen Sieg über die europäische Wasserpolo-Mannschaft davongetragen; es gewann 7:5.

Schlänger (Boxklub Makkabi) — Meister von Oesterreich

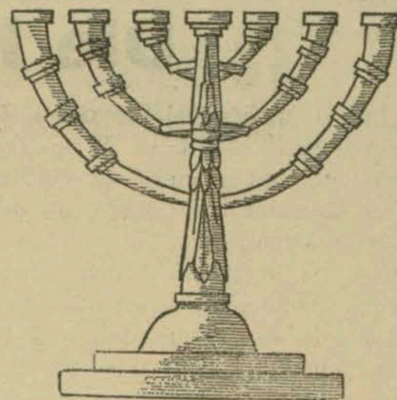
Dienstag, den 20. d. M. fanden im Bayrischen Hof die diesjährigen Meisterschaften im Boxen statt, an denen der Makkabi mit dem Fliegengewichtler Schlänger nach ganz überlegenem Kampf die Meisterschaft seiner Klasse gewinnen konnte. Die hervorragende Leistung des jungen Makabiboxers wurde vom Publikum lebhaft akklamiert. Fürst Starhemberg und Sportkonsulent Major Lahr gratulierten bei der Preisverteilung dem Makkabimann herzlich zu seinem schönen Erfolge.

Schlängler wird Oesterreich voraussichtlich bei den Europameisterschaften in Budapest Anfang April vertreten.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Wir machen unsere Leser auf das Inserat der Firma Strumm aufmerksam, das in unserer heutigen Nummer enthalten ist.

Berit Trumpeldor



Beilage des „Judenstaat"

Erscheint vierzehntägig | Nr. 12 | Herausgeber: Arjeh Köppel

Die Gefangenen Zions an die Betarim!

(Anläßlich des Todestages von Josef Trumpeldor)

8. Adar 5694. Jaffa, im Gefängnis, Zelle Nr. 6.

Betarim! Jabotinskys künftige Streiter für den Judenstaat!

Heute früh werden es gerade sieben Monate, daß zwei von den Opfern der Hetze eingesperrt wurden und acht Monate sind vorige Woche vergangen, seitdem diese Bluthetze durch die Sozialisten ins Werk gesetzt worden ist. Als vor fünf Monaten die Delegierten der nationalen Jugend, Betarim, Makkabim und Bene-Benjamin — an einem Grabe dastanden — das nicht weniger heilig ist, als dieses, vor dem ihr heute steht, an dem Grabe der heiligen Heldin S a r a A h r o n s o n, wurde euch ein Brief vorgelesen, den wir an euch geschickt haben.

Vor fünf Monaten gab es noch Zweifler, man war unserer Unschuld noch nicht sicher, der Unschuld der drei Opfer der Bluthetze, da schwuren wir euch, als ihr gebeugten Hauptes am Grabe Sara's dastandet, daß wir frei von Schuld sind, obwohl wir wußten, daß ihr Betarim von unserer Reinheit überzeugt seid. Jetzt, wenn ihr an den Gräbern der Helden von Tel Chaj steht, beschwören wir unsere Unschuld nicht mehr. Denn außer einer kleinen Zahl Verhetzter gibt es keinen Menschen in Israel, im Jischuw oder in der Galuth, der an unsere Schuld noch glaubt. Wir brauchen nicht mehr vor euch einen Schwur leisten, diesmal wollen wir euch Betarim danken. Denn nicht einen Augenblick, ja nicht einmal in den finstersten Stunden der Bluthetze glaubtet ihr an die Beschuldigung. Wir danken euch für euren Glauben an unsere Unschuld. Denn nur kraft eures Glaubens an uns, daß nicht wir, drei von euch das Blut des seligen Chaim ben Saul vergossen haben, Dank dieser Kraft eures Glaubens konnten wir alle bisherigen körperlichen und seelischen Leiden etragen und erhobenen Hauptes mit freiem Auge ins Antlitz unseren sozialistischen Feinden und ihrer Helfershelfer blicken. Euer Glaube war uns ein leuchtender Stern, der unseren dunkelen Weg erleuchtete. Unsere Leiden waren eure Leiden, und wer weiß, ob die ersteren nicht die kleineren gewesen sind. Denn während wir gefangen sind, seid ihr »frei«, und ihr begegnet täglich eure Feinde, die Sozialisten, Marxisten, Kommunisten und sonstige Agenten der »Mapai« — auf der Straße und bei der Arbeit. Und dieser eurer Glaube an unsere Unschuld hat uns den Mut gegeben, hat unsere Nerven gestählt, um all die Leiden durchzuhalten, bis unsere Unschuld auch durch juristische Formalitäten erwiesen sein wird.

Betarim! Wir senden unseren Gruß an die Kämpfer gegen das britische Kolonialamt. Unser Gruß gilt den »Streikbrechern« bei Frumin, den Kämpfern auf den Baugerüsten in Petach-Tikwah, Tel Aviv und Haifa und in den Pardessim von Migdal und Chedera. Gruß all den Kämpfern für den sozialen Frieden, für einen Burgfrieden zwischen den Juden im Lande Israel. Unser Gruß den Helden der Demonstration von Tel-Aviv, die die Touristenjagd gebrochen haben. Unser Gruß den Gefangenen Zions in Warschau, den Kämpfern auf der Hitler-Front. Wir senden unseren Gruß den verhafteten in Mariampol und Riga. Und vor allem unser Gruß dem Führer in der Galuth. Wir alle — zehntausende an Zahl — sind Kinder seines Geistes, die glücklich sein werden, wenn einst der große Tag kommt, sterben zu können unter seinem Befehl für die Verwirklichung unseres einzigen Ideals, des Ideals vom Judenstaat.

Wir sind glücklich, daß die Vorsehung gerade uns auserkoren hat, uns die drei Opfer der Bluthetze, gleich Gesandten der wahren Zionsbewegung. Der Gedanke freut uns, daß unsere Leiden nicht vergebliche sind. Diese Bluthetze wird den jüdischen Massen, der großen Masse der jüdischen Jugend die Augen öffnen, sie wird helfen ihre Seele aus den Sklavenketten der roten Lüge zu befreien. In drei Staaten ist sie noch mächtig, diese große Lüge: im bolschewistischen Rußland, im nationalsozialistischen Deutschland und dank der klassenkämpferischen »Histadruth« sind die blauen Himmel unseres Heimatlandes bedeckt mit einem roten Fleck. Der Bankrott des Sozialismus aber, der bereits allweltliche Formen angenommen hat, meidet auch unser Land nicht. Betarim, haltet euere Arme bereit euere verirrten Brüder aus den linken Lagern aufzunehmen. Diese Jugend ist an all dem nicht schuld. Blind half sie mit diese Bluthetze zu schmieden, Pogrome auf euch zu machen, denn sie wurden erzogen in Haß und Hetze. Heute ist es auere Pflicht Betarim, den Weg zu ihrer Seele zu finden, eine Tür in ihre Herzen aufzustossen, sie daran zu erinnern, daß auch sie von den Kämpfern Jehoschua's Ben Nun, Joab Ben Zerujah, Jehuda Makkabi, Jochanan's von Gusch-Chalaw und Bar Kochba abstammen. Auch sie sind Enkelkinder der Biluim, Kinder der Sumpfarbeiter von Chedera. Betarim! Die »Hadar-Pekudah« des Führers verpflichtet! Betarim, macht keine Ueberfälle, Betarim sind gar nicht fähig dazu, denn die Betarim wissen, daß Israel von einem Meer ä u ß e r e r Feinde eingeschlossen ist.

Und es diene euch das heilige Grab vor dem ihr nun steht als Symbol der Vereinigung der gesamten jüdischen Jugend um die blau-weiße Fahne um das Ideal des Judenstaates. Denn auch Trumpeldor und seine Freunde opferten ihr Leben nur für das jüdisch-nationale Ideal. Denn die Kugeln des Feindes, die die Körper Trumpeldors und seiner Freunde durchbohrten, wurden nicht auf sie als Genossen der Internationale, sondern als die Träger der jüdischen Freiheitsfahne abgefeuert.

Es lebe der Judenstaat!
Es lebe die jüdische Jugend!
Es lebe der jüdische Führer!
Es lebe Seew Jabotinsky!
Tel-Chaj!

Die drei Gefangenen Zions:

Aba Achi-Meir
Abraham Stavsky
Zwi Rosenblatt.

Aus dem Weltbetar

C. S. R. Die Arbeit des Betar steht im Zeichen der Petition. Alle Kenanim nehmen daran mit bestem Erfolg teil. Hauptsächlich ist ein Aufschwung des Betar in P. K. R. und Ostslowakei zu konstatieren. Der Galil P. K. R. ist auf neun Mahhozim geteilt worden. Die Mefakde ha Mahhozim bilden die Mifkadat ha Galil. Der Galil der historischen Länder entwickelt sich zusehens und steht unter der Leitung des Herrn Rabinowicz. Slesien bildet einen selbständigen Mahhoz, zu welchen die Kenanim Mor. Ostrava, Orlava und Cesky Tesin gehören. Die Betarim von Cesky und Polsky Tesin bilden e i n e n Ken.. Die Mefakde ha Galilim geben einen monatlichen Choser heraus. — Pessach wird die Betaraktion wie auch die Aktion für die Assire-Zion durchgeführt werden. — Am 15. April und 1. Mai beginnen die Sommerhachscharot. — Der Natziv G r o ß besuchte die Kenanim Nitra, Brno, Levice. Mischne la Natziv B l o c h besuchte P. K. R. und Ostslowakei. — Die Kenanim werden monatlich von den Mefakde Mahhozim respektive Mefakde Galilim besucht. — In den letzten sechs Monaten haben 12 Betarim die Alija angetreten. Im Monat April reisen zwei Chawerim nach Erez. — Die Keren Tel-Chaj Arbeit beginnt mit großem Schwung. — Auf der Sicha des Hochschüler-Zeror »Tiomkinia« am 13. laufenden Monats wurde einstimmig und mit großer Begeisterung nach der Verlesung des Artikels »Eisen« des Rosch Betar beschlossen, ein Telegramm an Herrn Rosch Betar mit folgendem Inhalt abzusenden: An Herrn Rosch Betar, Paris. »Wir sind Eisen und bleiben ewig treu.«

J u g o s l a v i e n. Trotzdem erst Anfang dieses Jahres mit der Organisation des Betar begonnen wurde, sind bereits in folgenden Städten Kenanim konstituiert worden: Novisad mit 85 Mitgliedern, Zagreb 30, Vel. Beckerek 25, Subotica 25, Sombor 15, Cakovce 30 und Osijik mit 12 Mitgliedern. Außerdem bestehen Initiativ-Gruppen in Stari Becek, Ada, Zenica, Skoplje, Beograd. — Eigene Lokalitäten besitzen wir in Novisad, Zagreb, Subotica und Sombor. In Novisad haben wir 30 uniformierte Betarim und 10 Betariot. Am ersten Petitionsmeeting welches am 4. d. M. in Novisad abgehalten wurde, sind die Betarim und Betariot in Uniformen erschienen. Sämtliche Mitglieder sind im Alter von 17 bis 24. Jahre alt und außer Novisad sind alle Burschen. In Novisad sind zwei Drittel Burschen und ein Drittel Mädchen. Die Netzivut befindet sich in Novisad mit dem Natziv Semani Herrn S t a r k, der gleichzeitig Redakteur des Organs »Malchut Israel« ist, das zweiwöchentlich mit einer Betarbeilage erscheint.

Die Wahrheit über die Vorgänge in Tel-Awiw

Der »Dawar« und später eine ganze Reihe anderer Zeitungen in Palästina veröffentlichen Berichte über den Ueberfall der »Histadruth« auf revisionistische Arbeiter und Jugendliche, die voll von Lügen und Verleumdungen sind. In diesen Berichten heißt es, daß vom Balkon des revisionistischen Arbeiterklubs Steine geworfen wurden und daß dadurch der Ueberfall provoziert wurde.

Das alles ist unwahr, tatsächlich haben sich die Ereignisse wie folgt abgespielt:

Freitag Abend, am 2. März zwischen 6 und 7 Uhr abends fühlte man bereits, daß sich in der Nähe des Lokals des »Irgun Owdej Hazohar u Betar«, das sich im Stadtzentrum befindet (Ecke Allembystraße und Nachlath-Binjamin) etwas vorbereitet. Und wirklich sah man gegen sieben Uhr, daß Arbeiterkinder in der Nähe der Malkin-Apotheke und in den umliegenden Häusern Steine und Ziegel anhäufen. Um die gleiche Zeit bemerkte man eine größere Gruppe »Hapoel«, unter ihnen eine Gruppe Araber, auf der Nachlath-Binjaminstr. in der Nähe des revisionistischen Klubs, tanzen. Vor dem Klublokal versammelten sich — wie jeden Abend 30—40 Betarim, Kinder und Erwachsene. Gegen 9 Uhr bildete eine Gruppe Betarim einen Kreis und tanzte »Hora«. Nach einer halben Stunde kam von der Allenbystraße eine organisierte Gruppe »Hapoel« auf den Kreis der Betarim zu, in ihren Händen nägelbeschlagene Stöcke und Steine. Die Gruppe »Hapoel«, welche schon vorher in der Nähe bereitstand, schloß sich ihr gefolgt von einer großen Menge ankommender »Histadruth-Leute« an und überfiel die jungen Betarim mit einem Hagel von Steinen und Ziegeln.

Mit wildem Geschrei und Rufen »Rache für das Blut der österreichischen Arbeiter!«, »Vernichtet den Klub!« fielen sie über die jugendlichen her, verwundeten eine größere Zahl Betarim und schlugen sie blutig. Die noch kampffähigen Betarim, bildeten eine Linie und verteidigten den Klub-Eingang, in welchem die verletzten Betarim hineingetragen wurden. Während dessen wurde weiter mit Steinen geworfen und es gab neue Verletzte.

Polizei-Inspektor Epstein, der gerade vorbeikam, wurde ebenfalls verletzt. Der Kampf dauerte mehr als eine Stunde.

Endlich kam die Polizei und es gelang ihr mit vieler Mühe die mehrtausendköpfige Menge, die nicht nur von Tel-Aviv sondern auch aus der Umgebung mobilisiert wurde, auseinanderzutreiben und so den Ambulanzen des »Roten Magen David« den Abtransport der Verwundeten zu ermöglichen Beim Hinaustragen der Verwundeten aus dem Klub bespien die roten Hooligans, die Verwundeten. Die Zahl der Verletzten erreicht zwanzig.

Während des Ueberfalls gab es viele heroische Augenblicke seitens der überfallenen Betarim. So z. B. rief ein Betari, von der Menge niedergeworfen und mit Füssen getreten, unaufhörlich: Es lebe Jabotinsky, der Rosh Betar! — bis er das Bewustsein verlor.

Der Ueberfall, eine neue Auflage des Ueberfalls zu Pessach vorigen Jahres, nur wilder, besser organisiert, hinterließ einen erschütternden Eindruck in der ganzen Stadt. Nach dem Ueberfall zogen hunderte nationale Arbeiter, zionistische Lieder singend, durch die Allenbystraße und protestierten gegen die sträfliche Gleichgiltigkeit des Jischuw der jüdische Pogromhelden in der jüdischen Stadt duldet. Als die Demonstranten zum Meeresufer gelangten, wurden sie von einer Bande linker »Helden« erwartet, die freilich nicht mehr den Mut hatten, mit neuen Ausschreitungen zu beginnen. Allerdings gelang es ihnen doch an einige Jugendliche aus den rückwärtigen Reihen heranzukommen und sie zu verprügeln. Die Ueberfallenen flüchteten in das nahegelegene Café »Retzki«, das gleich von einer Menge Linker belagert wurde.

Samstag nachts verbreitete die, der Internationale angehörende jüdische Zeitung »Rußkoje Znamja« (lies »Dawar« Anm. d. Red.) eine Extraausgabe, welche die Wahrheit über den Ueberfall frech umlog. Der »Dawar« hat von der russischen »schwarzen Hundert« nicht nur das Pogromhandwerk vorbereiten gelernt, sondern seine Ursachen nachher auch noch zu entstellen, nämlich: »die Juden hätten Pogrome auf Christen gemacht«! Niemand wird aber diesen Flunkerern glauben, daß 50 Jugendhiche 3000 Mann überfallen; jeder, der die Kette von Ueberfällen verfolgt hat, angefangen von Pessach des Vorjahrs, dann die Ueberfälle zu Chedera, Petach-Tikwa, Haifa usw. weiß genau wer die Angreifer und wer die Angegriffenen sind.

Eine Antwort:

Die Meute keift:

In »Misrachi«, einem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit in Wien erscheinenden vierzehntägigen Presseerzeugnis, von dem niemand recht weiß, ob es das offizielle Organ des österreichischen Misrachi ist oder nicht, ist ein »Offener Brief« erschienen, durch den Herr Malkiel Grünwald die österreichischen Revisionisten apostrophiert. Wie wir hören, ist dieser Brief auch der »Stimme«, dem Organ der österreichischen Allgemeinen Zionisten übergeben worden, die ihn allerdins nicht zum Abdruck brachte, weil sie den Autor publizistisch für nicht recht salonfähig hält. Nun wir werden Herrn Grünwald keine Antwort erteilen.

Es fällt schwer, ihm, der uns im neuen Heim der Revisionisten mit begeistertem »Tel Chai« begrüßte, polemisch zu erwidern. Möge er diese Zeilen lesen, die an eine andere Adresse gehen, und so die Wahrheit erfahren.

Vor zwei Wochen hat in Wien irgend eine Jugendversammlung stattgefunden, die frei zugänglich war. Als auch einzelne Züge Revisionisten Einlaß begehrten, wurden sie grob abgewiesen. Begreiflicherweise wirkte dieser Hinauswurf nicht sehr befriedend, zumal einige Tage vorher von einem sehr prominenten Herrn ein Schreiben eingelaufen war, in dem Betarim verdächtigt wurden, Mitglieder einer anderen »zionistischen« Jugendgruppe bei der Polizei angezeigt zu haben, und wo vor Störung der besagten Versammlung gewarnt und — mit einem großen Polizeiaufgebot gedroht wurde. Man kann sich denken, daß solche schwere Beleidigungen der Betarim Erbitterung erzeugen mußten, insbesondere da just in derselben Woche das ungeheuerliche Verbot der Exekutive, dem Betar Zertifikate zu erteilen, erfolgt war. Als bald nach Beginn doch vereinzelt Betarim in den Saal kamen, wurden sie von einer Horde von »Ordnern« umstellt und im Gefolge eines nichtigen Zwischenfalls sofort überfallen, bis ein Riesenaufgebot von Wache kam und die Versammlung auflöste.

Nun ist den Herren folgendes zu sagen:

1. Man hat bei dieser Gelegenheit die Betarim beschuldigt, Mitglieder anderer Gruppen denunziert zu haben. Das ist eine Lüge! — Wir alle wissen, wie schwer die »Linken« geschlagen wurden. Vom ersten Tage ihres Zusammenbruchs hier, hat kein einziger Revisionist auch mit einem Wort eine Verdächtigung ausgesprochen. Aber sie, die tapferen Allgemeinen Zionisten, die durch Jahre hindurch Hand in Hand zusammen mit den Linken gekämpft haben, vor jedem Kongreß von neuem ihre tiefe Freundschaft erneuerten, sie waren es, die plötzlich weit abrückten und in feigen, gemeinen Artikeln eine Trennungswand zwischen sich und den Poale-Zionisten aufrichteten, sie sind es, die noch heute an verschiedenen Stellen, in verschiedene Kommissionen dieses Manöver fortsetzen. Die Herren haben Butter am Kopf. Und Leute solchen Kalibers haben den Mut, gegen uns Revisionisten mit Vorwürfen herauszurücken!

Wir haben Verständnis dafür, daß innere jüdische Meinungsverschiedenheiten nicht vor außenstehende Beobachter gehören und nicht mit nichtjüdischen Kämpfen verquickt werden dürfen. Nun, man erinnert sich noch daran, daß, als Jabotinsky im vorigen Jahr in der C. S. R. sprechen sollte, ein sehr bekannter jüdischer Abgeordneter im Parlament aufstand und um das Verbot der Einreise für den Faschisten Jabotinsky bat — im liberalen Staat! Erinnern wir uns, wie wir ein zweites Mal in Prag darum bangten, ob Jabotinsky zum Kongreß werde kommen können, weil ihm linke Hooligans denunziert hatten. Wer sind die Denunzianten: wir oder ihr? — Und wenn wir die noblen Herren auffordern, die Namen der von ihnen als »Denunzianten« Verdächtigten zu nennen, so schweigen sie, weil eben alles Verleumdung ist.

2. Die Herren scheinen es plötzlich mit der Angst zu tun zu haben. Das ist nicht unverständlich.

Die unliebsamen Vorfälle bei jener Versammlung waren ja mit eine Folge der Verbitterung der Betarim gegen das unvorstellbare, allen Rechtsregeln widersprechende Zertifikatenverbot. Man weiß, was der Betar von dem Zertifikatensystem überhaupt hält. Aber solange dieses System herrscht, haben alle Juden gleichen Anteil daran und jedes Bestreben, uns dieses Recht zu rauben, wird auf den härtesten Widerstand stossen. Das Verbot wurde von der Exekutive ausgesprochen; der Antragsteller, — der sogenannte Staatsanwalt, — ist ein notorischer Revisionistenfresser; die Berufungsinstanzen — unsere Feinde. Wo immer wir uns im eigenen Kreise jüdischer Rechtsinstanzen wenden — überall grinst uns das Gespenst der Parteilichkeit entgegen. Seit jeher gibt es zwei Wege, die man beschreitet, wenn einem Unrecht wird: entweder man geht den ordentlichen Rechtsweg oder, wenn es diesen nicht gibt, schreitet man zur Selbsthilfe. Als man unsere jungen Betarim vor Monaten frech »Mörder« nannte, da mußte so manche feiste Backe eines elenden Verleumders daran glauben. Mordhetze, Verleumdung, Raub: das sind die Delikte, deren sie sich schuldig gemacht haben. Das heiligste Recht der Betarim, das Recht auf Einwanderung nach Palästina, hat man ihnen geraubt. Das bleibt nicht ungeahndet. Und in diesem Gefühl der Betarim ist auch der Grund dafür gelegen, daß manche von ihnen, vor allem die Olim, die seit Jahren auf ein Zertifikat warten, dahin und dorthin gehen und nach ihrem Recht schreien.

3. Man tut erstaunt ob der Erbitterung der Betarim, die um ihre Rechte kämpfen. Hier ist vor aller Oeffentlichkeit zu erklären: nie haben wir unsere Menschen Haß gelehrt, — am allerwenigsten gegen ihre jüdischen Brüder! Haß wurde dort gesät, wo Klassenkampf gepredigt wurde und diejenigen, die Helfershelfer waren, die die linken Parteie mit ihrem Geld groß päppelten, sie haben sich desselben Verbrechens schuldig gemacht. Die Saat ist »herrlich« aufgegangen! Wer hat die ersten Steine in Palästina geworfen, die ersten Ueberfälle organisiert? Wer hat Häuser und Heime zerstört? Als vor einiger Zeit beim Graben eines Brunnens bei Chedera zwei Arbeiter verschüttet wurden, und sich als man die Leichen barg herausstellte, daß es Betarim seien, — tanzten die linken »Brüder«: »Zwei Hunde weniger«! Wer hat die »fremde« Polizei auf »Illegale« gejagt?

Das ist die volle Wahrheit! Die Wahrheit, die die jüdische Oeffentlichkeit jetzt erfährt und die zur Demaskierung der heuchlerischen Ankläger führt. Da hilft kein Keifen.

Moll.

Die neue Boykottaktion in Deutschland

Berlin. Die von der NS-Hago eingeleitete neue antijüdische Boykottaktion breitet sich über das ganze Reich aus und nimmt in einigen Städten ganz große Ausmaße an.

In den Straßen von Nürnberg wurden Riesenplakate und Transparente angebracht, die die Aufschrift »Kauft nicht bei Juden!« tragen.

Vor die jüdischen Geschäfte wurden Boykottposten gestellt. Flugblätter mit der Aufschrift »Wer beim Juden kauft, ist ein Verräter am deutschen Volke!« wurden in Hunderttausenden Exemplaren verteilt.

In Hildesheim fahren Möbelwagen durch die Straßen, die mit Plakaten beklebt sind: »Unser nationalsozialistisches Programm stellt fest, daß nur die, die deutschen Blutes sind, dem deutschen Volkstum angehören. Juden können nicht Deutsche sein. Kauft nur bei Deutschen!«

In Hannover ist das Pflaster der Straßen im Zentrum vielfach mit Inschriften bemalt: »Kauft nicht bei Juden!«

In Gunzenhausen, Bayern, wurden in vielen jüdischen Geschäften die Schaufenster eingeschlagen und Juden tätlich attackiert.

Auch im Bezirk Schweinburg ist die Boykottaktion sehr heftig.

Die nationalsozialistische **Partei** in Nürnberg verbreitet zur Förderung des Boykotts ein spezielles Informationsbulletin, das auf jeder Seite die Losung trägt: »Wer beim Juden kauft, verdient, gehängt zu werden. — Alle Juden sind Verbrecher.«

Obwohl manche der Zeitungen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Regierung die Hineintragung des Rassenkampfes in die Wirtschaft mißbilligt, wurden bisher keine Gegenmaßnahmen gegen die neue turbulente Boykottaktion, die anscheinend erst einen Anfang darstellt und den Juden Anlaß zu ernsten Befürchtungen mit Bezug auf deren weitere Entwicklung gibt, ergriffen. Auch deutet nichts darauf hin, daß beabsichtigt wäre, in naher Zukunft solche Maßnahmen zu ergreifen.

Stagnation des Emigrantenhilfswerks des Völkerbundes

Genf. Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, kehrt der jetzt in den Vereinigten Staaten weilende Emigrantenkommissar MacDonald Anfang April nach Lausanne zurück. Seit der durch den Völkerbund beschlossenen Begründung des internationalen Hilfswerks für die Emigranten aus Deutschland sind nunmehr beinahe vier Monate verflossen, ohne daß von einer nennenswerten Tätigkeit dieser Institution irgendetwas berichtet werden konnte. Wie wir erfahren, beabsichtigt MacDonald, für Ende April eine Vollsitzung des im Dezember v. J. geschaffenen Beirates der Privatorganisationen, sowie eine Vollsitzung des aus Vertretern der Regierungen zusammengesetzten Verwaltungsrates einzuberufen.

*

Diese beiden Nachrichten beleuchten blitzartig die Situation der deutschen Juden. Während das ihnen zugedachte internationale Hilfswerk für sie so gut wie nichts zu tun imstande ist, setzt in Deutschland selbst eine neue Boykott-Aktion ein, die die letzten jüdischen Existenzen brotlos machen wird. Neue tausende deutsche Juden werden zum Wanderstab greifen müssen. Tausende deutsche Juden pochen heute an den Toren Palästinas, tausende werden morgen an diese Tore pochen müssen. Die Weltjudenheit kann den Brüdern aus Deutschland nur Rettung bringen, wenn sie politische Aktionen ins Werk zu setzen hilft, die den Weg nach Palästina ebnen, die eine freie Einwanderung erzwingen.

Für Stavsky und Genossen

Ausweis »Judenstaat« Nr. 46.

S. Graubart 20.—, I. Birnbaum 10.—, E. Mandelbaum 5.—, W. Kreitler 5.—, R. Pick 5.—, M. Adler, Linz 4.—, P. Lieber 3.50, H. Weiß 3.—, F. Goldberger 3.—, Dr. S. Rappaport 3.—, J. Sternberg 2.50, I. Sternberg 2.50, Dr. Horowitz 2.—, A. Schächter 2.—, B. Weizenfeld 2.—, O. Taglicht 2.—, N. Kalischer 2.—, M. Grüninger 1.50, G. Ullreich 1.—, B. Kamm 1.—, G. Halpern 1.—, M. Ungar 1.—, N. Grosz 1.—, A. Sternberg 1.—, L. Ziarkower 1.—, K. Neumann —.50, Sammlung Rev. Ortsgruppe Linz 16.50. Berit Trumpeldor, Ken Mattersburg 6.40.

Ausweis »Judenstaat« Nr. 46 Summe S 108.40
Ausweis »Judenstaat« Nr. 45 Summe S 308.40
Summe S 416.80

Der jüdische akademische Philosophenverein und die Vereinigung jüdischer Hörer an der Hochschule für Welthandel veranstalten am Donnerstag, den 29. März im Chajes-Saal, IX., Alserstraße 26 einen Vortrag des Graphologen Albert Geßmann über »Handschrift und Graphologie«.

Jüdische Volkspartei Oesterreichs

Jüdische Volkspartei Oesterreichs. Donnerstag, den 22. März 1934 findet um 1/2 9 Uhr abends, im Saale des Hotel Auge Gottes, Wien, IX., Nußdorferstraße 75, ein großer Vortragsabend statt. Thema: Die Judenfrage immer dringender. Der jüdische Weltkongreß. Referenten: Oberbaurat Ing. Robert Stricker, Dr. Oskar Grünbaum. Kleiner Regiebeitrag.

Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs

„Machane Hachajal"
Mittwoch, den 28. März 8 Uhr abends, findet im Cafe Rembrandt, II., Untere Augartenstraße ein Vortragsabend statt.
Es sprechen:
I. Goldstein und Dr. W. Perl
über
„Lösung der Judenfrage"

Türkische Kaufleute bei der Tel-Aviver Messe

Konstantinopel. Die Handelskammer von Konstantinopel hat die Organisierung eines Ausfluges türkischer Kaufleute zur Levante-Messe in Tel Aviv übernommen. Bisher haben sich zu dieser Exkursion etwa 300 Teilnehmer angemeldet, unter ihnen auch zahlreiche bedeutende mohammedanische und christliche Kaufleute.

Dizengoff-Straße in Tel-Aviv

Anläßlich des 72. Geburtstages des Bürgermeisters von Tel-Aviv wurde eine Straße in einem der neuen Stadtviertel Dizengoffstraße benannt. Die Straße verläuft quer durch die Stadt bis zum Yarkon-Ufer und nimmt vom »Dizengoff-Platz« ihren Ausgang.

Religiöse Einrichtungen im Scharon

Zur Gründung einer Talmud Thora für Kolonistenkinder in der Scharon-Ebene hat der Keren Hajischuw einen Dunam Boden ind er Kolonie »Herzliah« erworben. Auch der Bau einer Mikwah in »Herzliah« wurde in Angriff genommen.

Wir machen unsere Leser auf das in unserer dieswöchentlichen Nummer erscheinende Inserat des Nordischen Verkehrsbüros (Palästina-Abteilung unter der Leitung von N. M. Racker) aufmerksam.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten - Revisionisten Oesterreichs, Wien, I., Adlergasse 4, für den Inhalt verantwortlich Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, IX., Liechtensteinstraße Nr. 21. Telephon Nr. A 16-1-14